

Inhaltsverzeichnis

Gendererklärung	9
Danksagung	11
1. Einleitung	13
1.1 Hintergründe und Fragestellungen	16
1.2 Forschungsstand	19
1.3 Untersuchungsgegenstand und Quellenlage	23
1.4 Struktur und Methodik	26
1.5 Der Berufsbegriff: Definitionen und Forschungsansätze	30
1.5.1 Beruf und Beruflichkeit	32
1.5.2 Job	33
1.5.3 Profession	33
1.5.4 Verberuflichung und Professionalisierung	33
1.5.5 Zum Gebrauch der Definitionen in dieser Arbeit	34
2. Die Tätigkeit der Moulagenbilderei	35
2.1 Definitionsfragen	35
2.2 Arbeitstechniken und Methoden	36
2.2.1 Werkstoffe und Techniken	36
2.2.2 Techniktransfer durch Veröffentlichungen	40
2.2.3 Austausch auf Kongressen und Tagungen	43
2.3 Akteur*innen im Fertigungsprozess	45
3. Entstehungsbedingungen der Moulagenbilderei	47
3.1 Handwerkliche Traditionen	47
3.1.1 Wachs als Werkstoff	47
3.1.2 Lebzelter, Kerzenzieher, Metsieder	48
3.1.3 Spielwaren und Anatomie: Ein Sonderfall im Meininger Oberland	49
3.2 Wachsbilderei in Kunst und Volkskultur	51
3.2.1 Wachsskulptur und Bildhauerei	51
3.2.2 Votive und christlicher Volksglaube	52
3.2.3 Porträtbilderei und Totenkult	53
3.2.4 Vom Wachsfigurenkabinett zum Panoptikum	54

3.3 Bild und Abbild in den Wissenschaften	58
3.3.1 Die Natur in Abbildung und Modell	58
3.3.2 Anatomische Wachsmodelle	60
3.3.3 Der Einzug des Pathologischen	64
3.3.4 Abdruck und Wachsbild in Anthropologie und Ethnologie	66
3.4 Zusammenfassung	68
4. Genese und Tradition der Moulagenbildnerei	71
4.1 Frühe europäische Moulagenbildner*innen	71
4.1.1 Norditalien und Österreich	71
4.1.2 Weitere Beispiele im deutschsprachigen Raum	73
4.1.3 Großbritannien	75
4.1.4 Frankreich	78
4.1.5 Zusammenfassung	82
4.2 Ausgangspunkte einer Verbreitung	83
4.2.1 Paul Berliner – Einzelkämpfer für die Moulage	90
4.3 Ausbauphase bis zum Ersten Weltkrieg	93
4.4 Blütezeit der Moulage und Ansätze einer Verberuflichung	103
4.4.1 Der Krieg als Katalysator?	103
4.4.2 Kontinuitäten und Neugründungen	107
4.4.3 Strukturwandel und Verberuflichungsansätze	117
4.5 Ausklang der Moulagenbildnerei	120
4.6 Traditionslinien und quantitative Auswertung	128
5. Moulagengeschichte in Biografien	131
5.1 Anton Elfinger: vielseitiger Vorreiter	131
5.2 Otto Vogelbacher: Kunsthandwerker mit Geschäftssinn	136
5.3 Theodor Nihues: bildtechnischer Allrounder	141
5.4 Emil Eduard Hammer: zwischen Aufklärung und Attraktion	147
5.5 Carl Henning: Universalgenie und Moulagenspezialist	159
5.6 Theodor Henning: Moulagenbildner wider Willen	168
5.7 Alphons Poller: innovativer Exzentriker	175
5.8 Ary Bergen: Maler, Moueur, Mitläufer?	187
5.9 August Leonhardt: eine unerwartete Karriere	199
5.10 Eduard Fuge: Körper und Kunst	207
5.11 Elsbeth Stoiber: streitbare Individualistin	215
5.12 Elfriede Walther: eine unverhoffte Lebensaufgabe	223
6. Kollektivbiografische Auswertung	235
6.1 Soziale Herkunft und Berufszugänge	235
6.2 Arbeitsumfeld und Umstände der Tätigkeit	237
6.3 Berufliche Identifikation und Selbstwahrnehmung	242
6.4 Politisch-ideologische Ausrichtung und künstlerische Einflüsse	244

7. Fazit	247
7.1 Moulagenbilderei – ein Beruf?	247
7.1.1 Konstitutive Merkmale eines Berufsbildes	249
7.1.2 Fragen der beruflichen Autonomie	254
7.1.3 Herstellung von Epithesen als beruflicher Anpassungsprozess	259
7.1.4 Moulagenbildner*innen oder bildtechnische Allrounder*innen?	262
7.1.5 Zwischenfazit	264
7.2 Vermarktungsstrategien	265
7.3 Moulagenbilderei als epistemische Praxis	269
7.3.1 Sammlungspraktiken und Bedeutungsebenen	269
7.3.2 Die Moulage als Technologie der Sichtbarmachung	273
7.3.3 Moulagenfertigung als Aushandlungsprozess und epistemische Praxis	275
7.3.4 Moulagieren als »Schule des Sehens« und wissenschaftliche Technik	287
7.4 Zusammenfassung	289
 8. Literatur- und Quellenverzeichnis	 293
8.1 Archivalien	293
8.2 Primärquellen	303
8.3 Literatur	312
8.4 Online-Ressourcen	335
8.5 Abbildungen	336
 9. Anhang	 341
9.1 Moulagenbildner*innen im deutschsprachigen Raum	342
9.2 Personenindex	352

»Yet, what had been learned?
Of the man – shadow;
of his work – mystery.«
(Frederic Griffith)